

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 8

Artikel: Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft [Teil 3]
Autor: Jahn, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da aber ein Teil der Erziehung durch die Schule besorgt wird, ist es unumgänglich notwendig, sein Augenmerk darauf zu richten, in welcher Weise sie ihr Erziehungswerk auffasse. Wir leben in einer Zeit, wo wir nicht mehr dulden dürfen, dass religiöse Sonderheiten den Kindern als heilige Wahrheiten eingepackt werden ohne Rücksicht darauf, ob sie mit den Anschauungen, in denen die Kinder von ihren Eltern erzogen werden, einig gehen oder ihnen zuwiderlaufen. Religionsunterricht gehört nicht in die Schule. Da muss unser Kampf einsetzen und das ist nun nicht der Kampf der Einzelnen, sondern der Gemeinschaft. Und das gerade bringt uns die *Notwendigkeit* des Zusammenschlusses aller freigeistigen Kräfte nahe. *Wir müssen uns vereinigen, müssen zusammenarbeiten*, wenn wir unserm Ziele einen Schritt näher kommen wollen. Worin besteht die Macht der Kirche?

Nicht etwa in „religiösen Wahrheiten“! nicht in der religiösen Moral, sondern in der Kunst, die grosse Masse an sich zu ketten durch eine bis ins Kleinste und Geringste dringende *Organisation*.

Allerdings besteht die Kette, die diese Organisation umschliesst, aus jenen ungeheuren Drohungen und Versprechungen.

Solcher Mittel bedienen wir uns nicht, es ist uns auch nicht daran gelegen, in möglichst kurzer Zeit auf die möglichst hohe Zahl zu kommen, um der Zahl, um der Macht willen. Wer zu uns kommt, soll in Tat und Wahrheit Freidenker sein, soll wenigstens auf dem Wege dazu sein. Alle die aber, die es geworden sind, die sollen sich zusammenschliessen! wir *müssen* eine Macht werden, wenn wir unserm Ziel: „Befreiung der Menschen von der Sklaverei jeglicher Art“ uns nähern wollen. Denn ungeheuer viel ist da zu tun. Die Familie ist von der Einmischung der Priester, die Schule von religiösem Zwang, der Staat von der Kirche zu befreien. Wir dürfen unsere Mitmenschen nicht in unwürdigen sozialen Verhältnissen verkommen lassen, wir müssen ihnen helfen, ihr *echtes* Menschentum zu erlangen, und endlich: Krieg müssen wir erklären dem Kriege!

Wir wollen der Nachwelt ein Besseres schenken, als wir empfangen haben. Werdet nicht müde, für unsere freidenkerischen Ideale zu wirken; es gilt das Glück und die Würde des Menschen, es gilt die Zukunft!

K. M.

Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft.

Von Hermann Jahn.

(Fortsetzung.)

Doch leuchten aus dieser Geistesnacht um so glänzender jene Geisteshelden, die den Mut fanden, endlich wieder das Banner der Wissenschaft und freien Forschung zu erheben. Im Jahre 1543 war ein astronomisches Werk im Druck erschienen, das den Titel trug: „De revolutionibus“ oder „Über die Umläufe und Bewegungen der Himmelskörper“, und dieses Buch sollte in der Tat eine geistige Revolution, eine Umwälzung der Anschauungen hervorrufen, indem es den Grundirrtum beseitigte, der in der Ansicht lag, als sei die Erde der Mittelpunkt des Weltalls. Das Werk trug eine Widmung an den Papst Paul III. und durfte erst öffentlich erscheinen, nachdem der Geistliche Osiander willkürlich einen einleitenden Kommentar dazugeschrieben hatte, der indessen den wissenschaftlichen Charakter des Werkes völlig änderte.

Während nämlich sein Verfasser Copernicus von der Wahrheit seiner neuen Lehre, für die er ein Leben lang gearbeitet hatte, vollständig überzeugt war (dass nämlich die Erde als Planet zugleich mit den übrigen Planeten um die Sonne als Mittelpunkt des ganzen Systems sich bewege), wurde durch diese Hinzusetzung erklärt, dass das neue System nur eine rein hypothetische, unbewiesene Annahme sei, lediglich ein Versuch einer möglichen Erklärung und mehr eine mathematische Spekulation, als eine rein naturwissenschaftliche Arbeit. Diese tendenziöse, leicht durchschaubare Entstellung einer wissenschaftlich klar erkannten Wahrheit geschah lediglich in der Absicht, die ungeheuren Folgen zu umgehen, die sich daraus für die kirchlichen Dogmen notwendigerweise ergeben mussten, weil diese, wie die in der Bibel niedergelegten Naturbetrachtungen mit der Bewegung der Erde ganz unvereinbar waren, ebenso wie die Autorität der Bibel. Um diesen Widerspruch etwas zu verwischen und „nicht die heiligen Worte zu verletzen“, musste man eben der Wahrheit ein Deckmäntelchen umhängen, weil sonst, wie ein Chronist damals schrieb, „die Gemüter der Gläubigen durch solch paradoxe Lehren verwirrt würden“; allein der geistsprühende, mit hinreissender Beredsamkeit begabte Philosoph *Giordano Bruno* deckte diese Spitzfindigkeit auf und machte sich zum unerschrockenen Verteidiger und Wanderredner für das neue Weltssystem. Da das Originalwerk des Copernicus in etwas schwerfälligem, nicht allgemein verständlichem Gelehrtenot geschrieben war, wurde der geistvolle Philosoph von Nola bald zum Interpreten und Ausleger der neu gefundenen Wahrheit für die grossen Massen; mit glühendem Eifer riss er die Schranken nieder, die der Entfaltung der Wissenschaft entgegenstanden, zertrümmerte er die alte, irrige Anschauung von der unbewegten Erde, zerstörte er den Wahn von den kristallinen Kugelschalen des Himmelsgewölbes und den übersinnlichen Mächten, die die Weltkörper bewegen sollten; aber er ging noch weiter, als selbst Copernicus und das macht seine eminente Grösse aus: Er erfasste das Weltall nicht nur als wissenschaftliches Problem, sondern auch von der ästhetischen

Seite her, indem er die majestätische Grösse, wundervolle Schönheit und erhabene Gesetzmässigkeit des Alls in begeisterter Rede dem Gefühle näherzubringen suchte und die unerschöpflichen Reize und den hohen Gewinn hervorhob, der sich daraus für das Gemütsleben ergibt. Mit herrlichen Worten weiss er uns zu begeistern und seine Zuhörer hinzu-reissen, wenn er sagt:

„Einzig ist der Himmel, der unermessliche Raum, das Universum, der allumfassende Äther, in dem sich alles regt und bewegt. In ihm gibt es zahllose Sonnen und zahllose Erden, die in wundervoller Harmonie nach unwandelbaren Gesetzen ihre Sonnen umkreisen. Die unzähligen Welten des Kosmos sind um nichts schlechter und nicht weniger bewohnt, als unsere kleine Erde. Denn unmöglich kann ein vernünftiger Verstand sich einbilden, dass jene fernen Welten, die doch ebenso und vielleicht noch prächtiger sind als unsere, denen doch ebenso wie uns eine noch mächtigere Sonne befruchtende Strahlen zusendet, unbewohnt seien und nicht ähnliche, oder gar vollkommenerer Bewohner trügen als die Erde. Die zahllosen Welten des Alls sind alle von der gleichen Gestalt, demselben Rang, denselben Kräften und denselben Gesetzen untertan.“

In diesen letzten bedeutungsvollen Worten besonders sind die Grundgedanken des heutigen Monismus, der einheitlichen Weltanschauung, klar ausgedrückt, die der Philosoph von Nola mit dem intuitiven Geistesblicke des Genies vorausgesagt hat.

Ja noch mehr, er hat der Wissenschaft ihre Wege, Zwecke und Ziele klar bestimmt und ihre Aufgaben vorgezeichnet!

„Schenke uns die Lehre von der Universalität der irdischen Gesetze auf allen Welten und der Gleichheit aller kosmischen Stoffe! Vernichte die Theorien von dem Weltmittelpunkt der Erde! Zerschmettere die überirdischen Mächte, die die Welt bewegen sollen! und die Schalen der sogenannten Himmelskugeln!

Öffne uns das Tor, durch welches wir hinausblicken können in die unermessliche, einheitliche, ohne Unterschiede zusammengesetzte Sternwelt, zeige uns, dass die andern Welten im Äthermeere schwimmen, wie die unsere! Erkläre uns, dass die Bewegungen aller Welten aus *inneren* Kräften hervorgehen, und lehre uns im Lichte solcher Anschauungen mit sicherem Schritt vorwärts schreiten in der Erforschung und Erkenntnis der Natur! Die Zeit wird kommen, wo alle sehen werden, was ich sehe!“

Dass dieser hervorragende Denker und Philosoph bald in den grössten Gegensätzen zum herrschenden Dogmenglauben und dessen Vertretern kam, lag auf der Hand. Es gelang der Kurie, sich seiner zu bemächtigen und als formellen Anklagepunkt gegen ihn die Beschuldigung vorbringen, dass er in einer bitteren satirischen Schrift („Spaccio della bestia trionfante“) die katholische Religion und die tyrannische Papstthronenschaft geissele.

Es war dies natürlich nur ein willkommener Vorwand, um den verhassten Gegner mit gutem Grunde beseitigen zu können und mehr gegen seine Weltanschauung, den freien Gedanken und die wissenschaftliche Forschung gerichtet. Der von Giordano Bruno verteidigte Pantheismus gipfelte in der Idee, dass Gott *nicht*, wie der metaphysische Dualismus lehrte, als ein persönliches Wesen ausserhalb und über der Natur stehe, sondern dass Natur und Gott eins sind, dass die Natur alles umfasse, dass Gott gleichbedeutend sei mit der lebendig schaffenden Kraft in der Natur, der Ursache der Atombewegung, der Gesetzmässigkeit der Erscheinungen, der grandiosen Harmonie im ganzen unendlichen Weltall. Man mag darüber denken, wie man will, so ergibt sich doch, dass diese Anschauung viel erhabener ist als die Vorstellung eines persönlichen Gottes mit menschlichen Eigenschaften, nicht ausgenommen die menschlichen Schwächen und Fehler. Damit aber war den Gegnern Brunos das Mittel in die Hand gegeben, gegen den kühnen Philosophen die Anklage auf Ketzeri, Gottlosigkeit und Schriftwidrigkeit zu erheben.

Aber der unerschrockene Vorkämpfer der Geistesfreiheit war weit davon entfernt, seine Lehren zu widerrufen und als ketzerisch und teuflisch abzuschwören, obwohl er wusste, dass ihm der Feuertod bevorstand; vielmehr beharrte er mit unerschütterlicher Ruhe und edlem Stolz bei den für wahr erkannten Anschauungen.

Am 17. Febr. 1600 bewegte sich durch die Strassen Roms ein düsterfeierlicher Zug nach dem Campo fiore. Voran schritten die Dominikaner mit der Standarte der Inquisition, laut betend und Busspsalmen singend; sodann folgten die Frommen, worunter sich die angesehensten Bürger befanden, zum Teil aus Frömmigkeit, zum grösseren Teil aber aus Furcht und Staatsklugheit. Nun kam der zum Tode Verurteilte, mit einem langen schwarzen Gewande bekleidet und barfuss; wenn ein Delinquent seine Schuld eingestanden hatte oder ein Ketzer seine Irrlehre widerrufen hatte, so genoss er die „grosse Gnade“, vor der Verbrennung erdröselt zu werden; in diesem Falle war das Bussgewand mit abwärts gerichteten Flammen bemalt; bei denjenigen, die lebendig verbrannt wurden oder wie der Ausdruck der damaligen Zeit lautete, „bei gehendem Atem eingeäschert“ wurden, war das schwarze Gewand mit Teufelsfratzen und aufwärts gerichteten Flammen bemalt. Feiste, blutgierige Mönche und elende Schergen standen am Richtplatze, bereit, das unglückliche Opfer auf den Scheiterhaufen zu zerren, wo es ad majorem dei gloriam (zur höheren Ehre Gottes!) verbrannt wurde. Kann es eine greulichere Gotteslästerung geben, als diese furchtbaren Ketzergerichte und der klerikale Blutdurst, dem damals zahllose Menschen zum Opfer fielen, „deren unerhörte Folterqualen ihren frommen, von christlicher Nächstenliebe (!) erfüllten Feinern besonders Vergnügen bereiteten.“ Prof. Ernst Häckel bemerkt dazu in den „Welträtseln“ ganz richtig: „die ungläubigen Philosophen, welche Beweise gegen das Dasein eines persönlichen Gottes sammelten,

haben einen der stärksten Beweise dagegen übersehen, nämlich die Tatsache, dass die „römischen Statthalter Christi“ zwölf Jahrhunderte hindurch ungestraft die greulichsten Verbrechen und Schandtaten im Namen Gottes verüben durften!“

Heute ziert ein monumentales Denkmal die Stelle, wo Giordano Brunos Scheiterhaufen gestanden hatte. Es wurde im Jahre 1889 von der römischen Gemeindeverwaltung errichtet; die Aufschrift nennt als Stifter: „Das Jahrhundert, das er vorausgesehen.“ —

Wenn die römische Kurie geglaubt hatte, der Verbreitung der Lehre von dem Bau des Weltalls durch ihre gewaltsamen Massregeln ein Ende zu machen, so hatte sie sich gründlich geirrt.

Kaum war die Asche auf dem Scheiterhaufen Brunos verrauchert, da entstanden den neuen Anschauungen ein geistesgewaltiger Fürsprecher in Galileo Galilei. Hatte Bruno vorwiegend philosophische Gründe für seine Lehre vorbringen können, so führte nunmehr Galilei die Tatsachen der empirischen Beobachtung und des Experimentes dafür ins Feld; schon vorher hatte er sich einen wissenschaftlichen Namen gemacht dadurch, dass er (durch Aufstellung der Gesetze vom freien Fall) mit einigen schwerwiegenden Irrtümern der als unfehlbar anerkannten aristotelischen Physik gründlich aufgeräumt hatte und dadurch mit den Anhängern der alten Anschauungen in Streitigkeiten geraten war.

Von ganz hervorragender Bedeutung für die Wissenschaft sollten aber seine neuen Entdeckungen im Jahre 1610 werden. (Fortsetzung folgt.)

Wo Vernunftgründe und klares Recht fehlen, vertritt Geschrei deren Stelle; bei sicheren Dingen kommt dies dagegen nicht vor. Dove si grida non è vera scintia. Wo man schreit, da herrscht kein wahres Wissen. (Leonardo da Vinci).

Vom Tage.

Massenflucht der Klerikalen aus der Kirche! Sonntag den 4. Juni, wurden in *Olten* einstimmig die Kredite für ein *Krematorium* bewilligt; dabei verliessen die Ultramontanen vor der Abstimmung demonstrativ protestierend die Stadtkirche u. Gemeindeversammlung. Tableau! W.

Spuren des Krieges hinter der Front. Die „Schw. Lehrerzeitung“ bringt einige Zahlen über die Zunahme der durch Jugendliche begangenen Vergehen in Wien: „Eigentumsvergehen in Miedling 590 (Vorjahr 132); vor Kommissariatsverhandlung 3121 Fälle (1721), Polizeianstände 1090 (615), im Bezirk Prater 1735 Fälle (1186), vor dem Landgericht Wien 577 (363), Josefstadt 694 (512) Bestrafungen“. Und der Krieg ein Gotteswerk! Die Verderbnis der Jugend (als nächste Folge des Krieges) ein Gotteswerk! Was für ein Zerrbild macht ihr noch aus euerem Gotte, ihr Christen!

Kirchensteuer-Praktiken in Basel. Wie allweise und allvorsorglich die Neuordnung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Baselstadt, welche öffentlich-rechtliche Gewalt besitzt, ausgeklügelt ist, zeigt folgendes Musterchen: Ein hiesiger Monist erklärt seinen Kirchenaustritt und glaubt damit, seinen Verpflichtungen gegenüber der Kirche entbunden. Nun wird ihm die Kirchensteuer für seine Frau und 4 Kinder berechnet; nur $\frac{1}{5}$ fällt weg. Darauf tritt die Frau ebenfalls aus, in der Annahme, damit seien, da es sich um unmündige Kinder handelt, deren Eltern konfessionslos sind, auch die Kinder logischerweise aus dem Kirchenregister zu streichen. Allein wiederum erscheint der Steuerzettel diesmal mit $\frac{1}{6}$ belastet! Eine Reklamation ist nutzlos; die Kirche beruft sich auf ihr vom Regierungsrat genehmigtes Steuergesetz! Also schweigen und bezahlen!

Ein weiterer Fall veranlasst uns, darauf hinzuweisen, dass bei der Verhehlung eines Konfessionslosen mit einer noch nicht aus der Kirche ausgetretenen Frau, auch wenn keine kirchliche Trauung stattfindet, die betreffende Gattin nur bei formellem Kirchenaustritt als konfessionslos gilt. (Austrittserklärungen sind mit Angabe des Grundes an das Oberpfarramt der betreffenden Kirchgemeinde zu richten. Auskunft erteilt die Ortsgruppe Basel des S. M. B., St. Johannvorstadt 48) F.

Das reitende Christentum. Jüngst las man in der Tagespresse, dass nun auch die Herren Regimentspfarrer vom Grade eines Hauptmannes einen Gaul bekommen haben.

Das kann wohl nur den einen Zweck haben, das Christentum mit etwas erhöhtem Tempo auszubreiten. — Was dabei etwa noch an Gründlichkeit zu wünschen übrig bleiben könnte, ist sinnlich durch die Respekt heischende Bewaffnung des Unikums, mit Säbel und Pistole, ausgeglichen. —

Freilich, die Idee des reitenden Christentums ist nicht neu; schon Christus ritt auf einem Esel in Jerusalem ein. Aber nun das Kuriosum: Der Palmenzweig hat sich zum Schwert, das lebendige Wort zum Feuer, das aus dem Schlunde der Pistole quillt, entwickelt! Vielleicht, dass noch die Zeit kommt, wo auch diese Errungenschaft überboten werden wird und die Diener Gottes aus dem Schlunde von Haubitzen oder Mörsern sprechen werden. —

Bei Gott, es ist kein Ding unmöglich! Doch sind wir heute noch bescheiden genug, das mit Säbel und Pistole bewaffnete reitende Christentum zu bewundern und dabei in den Lobgesang auszuberechnen! „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und . . .!“ J. E.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Ortsgruppe Zürich des Schweizer Freidenkerbundes. — Nächster Diskussionsabend: Dienstag, den 20. Juni, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im „Augustiner“.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

— Ortsgruppe Basel des S. M. B. Der als Abschluss des ethischen Jugendunterrichtes gedachte Maibummel nahm bei einer Teilnehmerzahl von 30 Mitgliedern mit ihren Kindern einen hübschen Verlauf. Unter strahlendem Himmel wanderte es sich gut von Liestal über Bubendorf zum Schloss Wildenstein mit seiner romantischen Waldpartie. Auf dem Wege zum Arxhof, einem der schönsten Herren-Bauerngüter des Baselbietes, hebt sich die alttümliche Burganlage besonders trotz dem Bergvorsprung ab. Eine unvergleichliche Fernsicht in all die Hügel und Berge des obern Baselbietes öffnet sich auf der Höhe bei der Abendsmat, vom Schlossberg ob Waldenburg bis zur Schafmatt reihen sich die Jurahöhen und bis hinunter in den untern Teil des Hügellandes reicht der Blick. Unsere frohe Wandergesellschaft stieg zu Tal nach Hölstein zu einem kräftigen „Zobe“, bis uns das niedliche Dampfrosslein der Waldenburgerbahn in den aus offenen Güterwagen gezimmerten Saloncoupés talabwärts fuhr, deren Ersteigung ein kleines Kunststück bedeutete. — Ein fröhlicher Wandertag, besonders dem Jungvolk eine schöne Erinnerung!

In der Donnerstag, den 25. Mai stattgehabten Vereinszusammenkunft referierte der Vorsitzende über die Bernertagung, worauf *Fräulein Leporin* Ausschnitte aus dem Manuskript ihres neuen Werkes „Höchste Idee“ bot. Sie streift darin Fragen der Kindererziehung, des Sozialismus etc., indem sie die Anschauungen bedeutender Männer wiedergibt. Durch das Ganze geht eine freudige Lebensbejahung, ein Betonen des Diesseits dem Jen-seits gegenüber, eine Begeisterung für alles gemeinsame, fröhliche, tatkräftige Wollen um des Guten willen. Gewiss ist es verdienstvoll, in solch überzeugender, formschöner Weise all denen, die nicht die Möglichkeit haben, sich selber in die Werke der von der Verfasserin herangezogenen freigeistigen Denker zu vertiefen, deren Perlen aneinanderzureihen. Dem neuen Werke unserer Gesinnungsfreundin daher unsere besten Glückwünsche auf den Weg!

Luzern. Ortsgruppe Luzern des Schweiz. Freidenkerbundes. Die in letzter Nummer auf den 21. Juni angekündigte **Sonnwendfeier** muss leider um eine Woche verschoben werden. Sie findet also **Mittwoch, den 28. Juni**, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Restaurant „Alpenhof“ statt. Den Mitgliedern werden wir s. Z. ein Programm zustellen. Wir laden aber auch alle übrigen Freunde der freigeistigen Bewegung zu diesem Anlass höflich ein.

Der Vorstand.

Soeben erschienen:

Die neueste Broschüre von Dr. AUG. FOREL vormals Professor in Zürich

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Preis 50 Cts. (bei 20 und mehr Expl. à 40 Cts.)

Vom gleichen Verfasser sind ferner durch uns zu beziehen:

„Die Rolle der Heuchelei, der Beschränktheit und der Unwissenheit in der landläufigen Moral“ à 20 Cts.

„Leben und Tod“ à 80 Cts. — „Gehirn und Seele à Fr. 1.25

„Schweizer. Freidenkerbund“, Zürich 3, Weststr. 134.

Bei Einzahlung auf unserm Postscheck-Konto VIII 2578 portofreie Zusendung. — Nach dem Ausland Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Lisez

La Libre Pensée Internationale

Journal - Revue Hebdomadaire.

Articles philosophiques, sociologiques, historiques. — Vulgarisation scientifique. — Polémiques. — Chronique suisse et étrangère. — etc.

Abonnement par année: Suisse et France: 5 frs. — Autres Pays 7 frs. 25 Numéros spécimens gratis.

Rédaction et Administration:

Ernest Peytrequin, Louve 4, Lausanne.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht

kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom

I D O - Verlag Zürich.

Pelze,

Woll- und Seidenstoffe etc. können Sie **nur in meinen Behältern** — ohne Schaden zu nehmen — **aufbewahren**. Prospekte gratis und franko.

E. Leppig, Spenglerei, Chur.

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt.

Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Freidenkerbundes in Zürich 3. — Postscheck-Konto VIII/2578.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstr. 42, Zürich 7. Administration: E. Redmann, Zürich 3, Weststrasse 134. — Druck der Buchdruckerei W. Steffen, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.